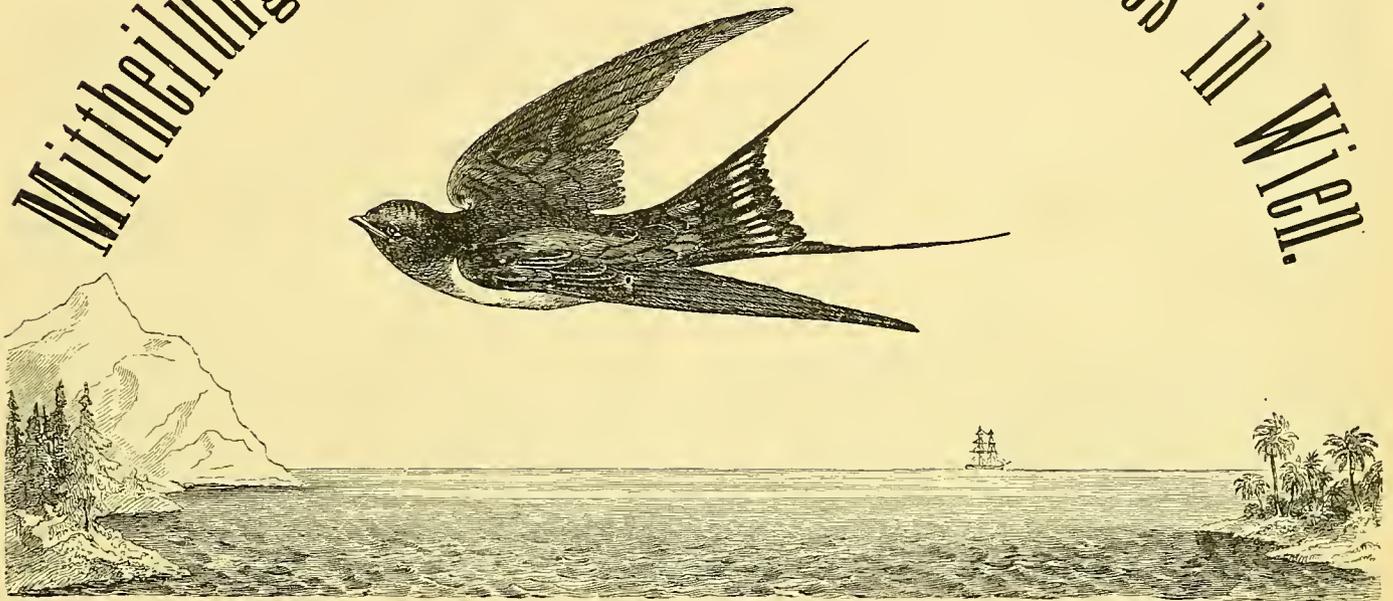


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

September.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. — 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1880.

Inhalt: Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreich. Von Director Johann Newald. (Schluss.) — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreich.

Von Director Johann Newald.

(Vortrag, gehalten in der Monats-Versammlung des Ornithologischen Vereines am 12. December 1879.)

(Schluss.)

Unter Max I. Nachfolger, Ferdinand I., machte das Jagdwesen, so weit dasselbe Seitens des Landesfürsten gepflegt und geübt wurde, namentlich in Oesterreich unter der Enns entschieden Rückschritte. Ferdinand I. war allerdings ein Jagdfreund, allein seine Regierungsperiode war derart bewegt, dass ihm die stürmisch sich drängenden Ereignisse kaum Zeit liessen, der Jagd im Allgemeinen und der Baizagd im besonderen eine grössere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ferdinand's I. Nachfolger, Kaiser Maximilian II., welcher jedoch kaum 12 Jahre regierte, brachte neues Leben in das österreichische Jagdwesen. Im Jahre 1568 ordnete er die Anlage eines neuen Fasan- und Mouffongartens zwischen Simmering und Ebersdorf an. Es entstand das sogenannte „neue Gebäude“, von dem erzählt wird, dass es auf jenem Ort vorkömmt, wo im Jahre 1529 Sultan Soliman's Zelt stand, und dass der Umfang des „Neugebäudes“ auch

jenen Umfang, welchen damals das genannte Zelt eingenommen hatte, abgrenzt. Im k. k. Hofkammerarchive befinden sich die sehr eingehenden auf die Anlage des „neuen Gebäudes und Fasangartens“ bezugnehmenden Bauacten, in denen sich jedoch kein Anhaltspunkt findet, womit sich die, Soliman's Zelt betreffende Angabe nur im geringsten bestätigen liesse. Man wählte für die Anlage des Fasangartens und „neuen Gebäudes“ jenen Platz, welcher dem beabsichtigten Zwecke am besten entsprach, und ohne Frage, ob auf demselben einst Soliman's Zelt stand oder nicht.

Von Prag aus ddo. 24. Mai 1570 ertheilte Maximilian II. dem Adam Rendl, Aufscher über den neuen Fasan- und Mouffongarten, eine Instruction, in welchem auch die Weisung vorkömmt, dass derselbe „Trappen und Rayher“, wenn man ihm solche bringt, zu übernehmen habe. Unterm 1. Februar 1575 ertheilte der Kaiser dem „Wolff Sigmunden Freyherrn zu

Aurssperg“, Obristen-Landjägermeister in Oesterreich unter der Enns, eine höchst eingehende, die Jagd betreffende Instruction, in welcher die Falknerei nur sehr nebensächlich berührt wird. Dass dieselbe damals, und auch noch während der Regierung Kaisers Rudolf II. nur eine untergeordnete Bedeutung besass, ergibt sich aus einem Verzeichniss vom Jahre 1580 „Was Auf der Röm. Khais. Mt. Falknerey, Besoldung vnd Klaidergeldt ain ganz Jar lauffen tuett.“ Es heisst in demselben:

Falkenmeister Hanns Hager von	
Allentsteig	460 fl. — kr.
1 Falkenbueh	48 fl. — kr.
Falken- und Federspiel-Unterhaltung	180 fl. — kr.
Hunde	72 fl. — kr.
4 Falkner à 240 fl.	960 fl. — kr.
2 Falkner à 120 fl.	240 fl. — kr.
Klaidergeldt	110 fl. 15 kr.
zusammen . 2070 fl. 15 kr.	

eine für die Dauer eines ganzen Jahres gewiss sehr bescheidene Auslage, und ebenso bescheiden war der ganze Falknerei-Apparat, er zählte ausser dem Falkenmeister nur noch 6 Falkner und 1 Falkenbuben.

Sowohl die Jagd als auch die Falknerei mussten sich während der Regierung des Kaisers Rudolf II. ausserordentlich einschränken. Es wurden ihr nur höchst geringe Mittel gewährt. Unter mehreren Beispielen nur Eines. Der oben genannte Falkenmeister Hanns Hager von Allentsteig bat nur um den Betrag von 200 fl., um die Falknerei wieder für einige Zeit durchbringen zu können.

Der Kaiser erledigte die ihm vorgelegte Eingabe am 28. November 1587. Die Resolution ist mit Bleistift auf dem Referatsbogen niedergeschrieben, sie lautet: „thue dahin nichts, vnd werden wol andere mittel zu handen sein, man solle denselben nur nachdenken also auch an itzo den Falknern etwas geben, damit sie sich und die Vögel erhalten können, man werde sovil darauff nit bedürffen.“

Erst unter Kaiser Mathias erfolgte der nächste Anstoss zur Hebung des Falknereiwesens in Oesterreich unter der Enns. Die Herrschaft Laxenburg, dieser in Bezug auf die Baizjagd später so berühmt gewordene Boden, war seit einer langen Reihe von Jahren an verschiedene Herren in Pfandbesitz überlassen worden. Unterm 15. April 1617 verordnete Mathias, dass in Laxenburg über Antrag des Falkenmeisters Peter Paul della Grangia die abgekommene Raygerzucht wieder in Aufnahme gebracht werden soll, daher eine neuerliche Pfandgabe der Herrschaft nicht mehr einzuleiten ist.

Die vollständige Rücklösung von Laxenburg führte jedoch erst Kaiser Ferdinand II. aus. Der letzte Pfandinhaber war der „obriste Stall- und Falkenmeister Bruno Graf zu Mansfeld.“ Mit Urkunde ddo. Wien, 22. August 1633 überliess Ferdinand II. die Herrschaft Laxenburg seiner Gemahlin der Kaiserin Eleonore „auf ihr Lebenlang“ als Eigenthum. Der Kaiser war bekanntlich ein grosser Jagdfreund, unter ihm kamen die Hetzjagden im „neuen Gebäude“, die Hirschjagden zu Ebersdorf und auf den dortigen Donauauen, und die Baizjagd zu Laxenburg in grössere Aufnahme. Oben wurde bereits bemerkt, dass eine im Jahre 1596 zu Augsburg erschienene Ausgabe des Buches über die Falkenjagd von Kaiser Friedrich II., Ferdinand II. damals noch Erzherzog, gewidmet worden ist.

Während der Regierung des Kaisers Ferdinand III. (1637—1657) traten im Jagdwesen und bei der Baizjagd geringe Aenderungen ein. Erst in der Zeit der Regierung Kaisers Leopold I. (1657—1705) machte sich, sowie an allen westeuropäischen Höfen auch am Wiener Hofe die, namentlich durch Ludwig XIV. eingeführte Pracht bei den Jagden und bei der Raygerbaize geltend. Kaiser Leopold I. war jedoch mehr der Schiessjagd, und darunter den eingestellten Jagden, als den Hetzjagden und der Baizjagd zugethan. Es entsprach erstere mehr der Neigung des Kaisers, welcher bei jeder Gelegenheit eine gewisse ernste Würde gewahrt wissen wollte, was bei den Hetzjagden nicht immer ausführbar war.

In Oesterreich fällt die eigentliche Blüthe- und Prachtzeit der Falkenjagd in die Regierungsperiode der beiden Kaiser Josef I. (1705—1711) und Karl VI. (1711—1740). Bald nach seinem Regierungsantritt, mit Diplom vom 16. September 1705, ernannte Josef I. den Grafen Georg Andrae von Volkhra zum Oberst-Landfalkenmeister. Der Oberst-Landfalkenmeister war einer der vornehmsten Hofwürdenträger. Er ging in der Rangordnung dem Obersthof- und Landjägermeister vor. Der Personalstand war damals: 3 Falkenmeister, 2 Auffenknecht zu Laxenburg, 6 Knechte bei der Raygerparthei. Statt „Knechte“ wäre die frühere, den Dienst besser charakterisirende Benennung „Falkner“ zu setzen. Sie besorgten jene Falkengruppe, welche für die eigentliche Reiherbaize verwendet wurden; ferner 3 Knechte oder Falkner bei der „Krähparthei“, mit jenen Falken, welche zum Krähenfang gehörten, — weiter 4 Knechte, eigentlich Falkner, bei der Millanparthei“ und endlich 4 Knechte oder Falkner bei der „Revierparthei“ mit jenen Falken, welche beim Fange des gewöhnlichen Revierwildes, Fasanen, Feldhühner, Enten, Hasen u. s. w. verwendet wurden. Ferner bestanden 1 Raygerwarter zu Laxenburg, 1 Raygerwarter zu „Wr. Neustadt“ sammt 2 Jungen, endlich 10 Falkenjungen zum Tragen der Vogelkästen, 1 Hetzer und 2 Hundjungen für die Wind- und Wachtelhunde.

Der Jahresetat der Falknerei stand auch in jener Periode höher als jener der „Jägerparthei.“ Die Kosten der kaiserl. Jägerei betragen durchschnittlich im Jahre 21.000 fl., jene der Falknerei 24.000 fl.

Eine Reiherbaize war ein höchst anregendes und spannendes Schauspiel. Die Pracht des Auszuges zur Jagd können wir aus den zahlreichen Bildern und Kupferstichen jener Zeit, welche solche Festlichkeiten darstellen, beurtheilen. Herren und Damen im glänzenden Jagdkleide, die Falken auf der Hand, auf prächtigen Pferden, umsprungen von Wind- und Stöberhunden. Hatten letztere einen Reiher aufgejagt, und hatte der Falkner seine Falken, in der Regel zwei, welche ein Flug genannt wurden, kunstgemäss auf den Reiher „abgeworfen“, so war die Jagdgesellschaft, Damen, Herren und das Falknereipersonale plötzlich wie von der Kette gelassen. Der Reiher begann, sobald er seine Feinde bemerkte, zu steigen und sich höher und höher zu schwingen, dass er oft kaum mehr wahrzunehmen war. Die Falken jedoch folgten ihm pfeilschnell nach, mit mancherlei Manövern und Wendungen suchten sie über den Reiher zu kommen, war dieses gelungen, so stürzte sich der Falke auf sein Opfer herab und machte die verschiedensten Angriffe um den Reiher mit den Fängen zu fassen, welcher sich seinerseits mit grosser Gewandtheit mit dem langen Schnabel wehrte. Mancher Falke, besonders junge

Vögel wurden dadurch ein Opfer ihres Eifers, dass sie sich am Schnabel des Reiher spießten. Gelang es endlich dem Falken seine Beute zu fassen, so stürzten die beiden, oder auch alle drei Gegner mit verwirrtem Flügelschlag zum Boden herab.

Jener Falkner oder Falkonier, welcher die Jagd führte, musste ein äusserst fester und sicherer Reiter sein, er musste sich auf sein Pferd ganz verlassen. Er selbst durfte den Reiher und die Falken, welche sich pfeilschnell in die Luft erhoben, nicht eine Secunde aus dem Auge lassen, um sie nicht vollends aus dem Gesicht zu verlieren. Dem Pferde konnte er nur im Allgemeinen die Richtung angeben, und musste jeden Augenblick gefasst sein, dass dasselbe über Buschwerk und Zäune einen Hochsatz, oder über einen Graben einen Weitsprung machte. Das Reiten gelegentlich einer Reiherbaize war auch viel gefährlicher als eine Hetz- oder Parforcejagd. Flemming in seinem „teutschen Jäger,“ den ich bereits einmal erwähnte, sagt: „war der Falke mit dem Reiher zu Boden, so ging das Jagen erst recht an, wer reit, der reit, — wer stürzte der stürzte, — wer liegt der liegt, — ein jeder will der erste sein.“

Der Falke wurde vom Reiher abgenommen, war letzterer nicht besonders verletzt, so begnügte man sich ihm die langen Kopffedern, die sogenannten „Krandln“ auszuziehen, und schenkte ihm wieder die Freiheit. Diese Federn wurden der vornehmsten Dame oder dem vornehmsten Herrn der anwesenden Jagdgesellschaft übergeben.

Oefter wurde dem gefangenen Reiher, ehe man demselben die Freiheit schenkte, ein goldener oder silberner Ring, auf welchem der Name des Jagdherrn und die Jahrzahl eingravirt war, um einen Ständer befestiget. Es wird erzählt, dass in Baiern unter dem Curfürsten Carl Albrecht, dem späteren Kaiser Carl VII. im Jahre 1732 ein Reiher gefangen wurde, welcher an einem Ständer einen Ring trug, der mit dem Namen des Grossvaters des genannten Curfürsten, des im Jahre 1679 gestorbenen Curfürsten Ferdinand Maria bezeichnet war.

Im Jahre 1751 wurde zu Morizburg in Sachsen bei einer Reiherbaize im Beisein des Königs Friedrich August III. von Polen ein Reiher gefangen, welchen der König bereits vor 10 Jahren und vor 7 Jahren der Grosssultan gebaizt hatte. Man legte ihm den 3. Ring an und schenkte ihm die Freiheit.

Es ist wohl an sich klar, dass selbst bei dem ursprünglichen besten Stande von Reiher in dem für die Baizjagd bestimmten Gebiete die oft wiederholte Beunruhigung diese Vögel bald gänzlich verscheucht und vertrieben hätte. Es musste demnach für die Erhaltung eines guten Reiherstandes durch künstliche Mittel Vorsorge getroffen werden. Ausserdem dass strenge Verordnungen bezüglich Hege der Reiher bestanden, kamen auch ausgedehnte Anstalten zum Zwecke ihrer Vermehrung vor, dazu gehörten vor Allem die Reiherhütten und Häuser, welche zu deren gewöhnlichem Aufenthalte dienten; zum Schutze gegen die Kälte waren sie theilweise heizbar gemacht. Zur Fütterung wurden Fische verwendet, als Futterplätze dienten eigens angelegte kleine Teiche, „Reyher-Seelein.“ Den jungen Reihern wurde Fischleich gegeben.

Der kais. Hofkalender beziehungsweise Hof-schematismus vom Jahre 1730, enthält auf Seite 16 eine Specification dessen, was im Jahre 1729 von Ihrer kais. Majestät zu Laxenburg durch die Falknerei gepaizt worden; als:

180 Raiger, — 27 Hasen, — 58 Alstern, — 29 Krähen, — 19 Wildenten, — 7 Milan, — 7 Mandelkrähen, — 8 Raben, — 2 Rohrhühner, — 1 Wachtelkönig, — 1 Tagä (Dohle). Summe 340 Stück.

Es ist dieses nun allerdings eine erhebliche Anzahl von Wildstücken, welche im Laufe eines einzigen Jahres mittelst Falken gefangen wurden, allein es steht dieses Ergebniss gegen jene Resultate, welche an andern Orten erzielt wurden, wesentlich zurück.

Ein leidenschaftlicher Freund der Baizjagd war der Markgraf Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach. Er regierte von 1729—1757. Das Baizrevier befand sich bei den Ortschaften Gunzenhausen und Triesdorf, etwa 5 Meilen südwestlich von Nürnberg entfernt. Das von ihm in der Zeit von 1730 bis 1755, also binnen 25 Jahren gebaizte Wild soll bestanden haben in: 1763 Milanen, — 4174 Reiher, — 4857 Krähen, — 1647 Elstern, — 14.087 Rebhühnern, — 985 Fasanen, 398 Wildenten und 5059 Hasen, in Summe 34.429 Stücke, wovon auf das Einzeljahr durchschnittlich die enorme Zahl von 1377 Stücken entfallen. Dieser Markgraf liess auch die dermalen schon ziemlich selten vorkommenden sogenannten „Falkenthaler“ prägen. Freunde der Numismatik finden dieselben unter den Nummern 6197 und 6198 bei Schultess beschrieben.

Nach dem im Jahre 1740 erfolgten Ableben des Kaisers Carl VI. strebte Maria Theresia, sobald die ersten politischen Stürme, welche ihren Regierungsantritt bedrohten, ausgetobt hatten, eine Reorganisation des etwas in Unordnung gerathenen Jagd- und Falknereiwesens an. Unter den diessbezüglichen Acten befindet sich eine Specification für das Jahr 1740 „derjenigen Geldern, so jährlich unter Glorreichster Regirung Weyl. Sr. Röm. Kais. und Königl. Katholischen Mst. zu bessern Bestreitung der Kays. Jägerey und was deme anhängig, dann auch zu bessern Bestreitung der Kays. Falknerey verabfolgt worden.“

Für die Jägerey betrug diese Extra-Auslagen pro 1740 zusammen 10.381 fl. 26 kr., zur Falknerey jedoch:

1. Denen sämtlichen Falkoniers das alljährlich gewöhnliche Regal mit 50 Spec.-Ducaten mit	207 fl. 30 kr.
2. dem Lacken-Hüter 6 Ducaten id est	24 fl. 54 kr.
3. dem Baumsteiger 6 Ducaten id est .	24 fl. 54 kr.
4. dem Abdecker 6 Ducaten id est . .	24 fl. 54 kr.
5. dem Raigerwarter zu Laxenburg Gnadengeld	15 fl. — kr.
6. Und weiter alle Jahr ein Falkoniers nacher Dennemarkh zu abhollung deren Eysslander-Vögl'n abgeschickt worden, alss seind demselben jedesmal und also auch pro anno 1740 die Reyssunkösten bonificirt worden mit	664 fl. — kr.

Summe der Falknerey-Auslagen . 961 fl. 12 kr.

Der Nachweis jener Reformen im Jagd- und Falknereiwesen, welche die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1745 durchführte, würde hier zu weit führen. Sie geben Zeugniß von der ausserordentlichen Einsicht, welche diese wahrhaft grosse Regentin schon damals, selbst in verhältnissmässig untergeordneten Angelegenheiten bewährte.

Sie selbst nahm als Prinzessin in Laxenburg an den dort stattfindenden „Raygerbaizen“ mit grosser Vorliebe theil. Später als Maria Theresia die Gemahlin des Herzogs Franz von Lothringen wurde, und mit

diesem als das „schönste Ehepaar der Welt“ bezeichnet wurde, brachten andere Umstände häufige Störungen, — sie wurde ja Mutter von 15 Kindern. Nach dem Tode ihres Gemahls des Kaisers Franz I. im Jahre 1765, zog sie sich von allen Vergnügungen zurück. Kaiser Franz I. und sein Sohn Kaiser Josef II. waren indess grosse Jagdliebhaber. Die Falknerei neigte sich jedoch am Oesterreichischen Hofe bereits ihrem Abschlusse zu.

Der Hofeschematismus vom Jahre 1793 führt noch das k. k. Obersthoffalkenmeisteramt, den damaligen letzten Obersthoffalkenmeister Josef Graf von Saint Julien und das Falknerei-Personale auf (Seite 428). In diesem Jahre erfolgte jedoch durch den Kaiser Franz die gänzliche Aufhebung dieses Hofamtes, daher dasselbe im Hofeschematismus für das Jahr 1794 nicht mehr vorkömmt.

Zum Schlusse habe ich nur noch einige Worte über die Pflege der Baizfalken zu erwähnen. Sie waren für gewöhnlich in besondern Kammern, den Habichtskammern untergebracht; als Nahrung erhielten sie das frische Fleisch von Hühnern und Tauben und als Voressen die innern Theile dieser Thiere, oder von andern im Haushalte geschlachteten Geflügel. In den Kammern musste stets frisches Wasser vorhanden sein, überhaupt die grösste Reinlichkeit beobachtet werden.

Die kritische Zeit für alle Baizfalken war die Mauser, die im Frühjahr, etwa an Georgi begann und im Herbst um Bartholomäi endigte. Alles Baizen hörte über diese Zeit auf. Obwohl alle Sorgfalt angewendet wurde, um die mausernden Vögel vor Krankheiten zu bewahren, war der Erfolg nur selten entsprechend. Eine grosse Zahl, in der Regel sogar die Mehrzahl, „starb“ oder „ging ein.“ Der so entstandene Abgang musste durch neuen Zuwachs ersetzt werden. Daraus erklärt es sich, dass von Wien aus alljährlich Falkoniere

nach den Niederlanden und nach Dänemark entsendet werden mussten um neue Baizfalken herbeizuschaffen.

Aber auch im Inland suchte man sich durch die Aufzucht von Nestjungen die für die Baizjagd verwendbaren Falken und Habichte zu verschaffen, oder es wurden in den bekannten Taubenkörben selbst ältere Vögel eingefangen. Dass dieser Vorgang auch schon in früherer Zeit eingehalten wurde um Baizfalken beizuschaffen, ergibt sich unter Anderem auch aus einem Schreiben, welches Kaiser Ferdinand II. am 5. Juni 1627 an den damaligen Besitzer der Herrschaft Wolfsthal bei Bruck an der Leitha, Georg Christoff Walterskirchen n.-ö. Regimentsrath mit dem Ersuchen richtete, den Fang von Falken auf einem ihm (dem Walterskirchen) gehörigen Berge zu gestatten.

In den Ländern der vorgeschrittenen Bodencultur hat die Bedeutung derselben, der Baizjagd wohl für immer die Existenzbedingungen entzogen. Die grossen Falkenjagden, welche in Frankreich Napoleon III. veranstaltete, waren lediglich Hoffeste, bei denen die grösste Pracht zur Schau getragen wurde. In Niederösterreich hat noch Fürst Ferdinand Trautmannsdorff auf seiner Herrschaft Oberwaltersdorf bei Baden, im Laufe der 40er Jahre unseres Jahrhunderts kleine Baizjagden abgehalten. Als Baizvogel war Falco lanarius in Verwendung. In den Niederlanden, der classischen Sumpfland der Reiher und vieler anderer Sumpf- und Wasservögel, war die Baizjagd, in Ermanglung einer anderen Jagd, bis in die neuere Zeit als Hofjagd im Betriebe, und es wurden in der Umgebung vom Haag grosse Falkenjagden ausgeführt.

Wenn es auch mit der Baizjagd im grösseren Style in Europa zu Ende gegangen ist, so wird dennoch jeder Ornithologe sämmtlichen Falkenarten seine besondere Sympathie zuwenden. Dieser Umstand lässt mich hoffen, dass Sie mir vergeben werden, wenn ich Ihre Zeit so lange in Anspruch genommen habe.

Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresbeiträge pro 1880, sowie etwaige Rückstände wollen diejenigen geehrten Vereinsmitglieder, welche diess noch nicht gethan, gefälligst recht bald an den **Cassier Herrn Josef Kolazy in Wien, VI., Kaunitzgasse 6 B**, einsenden.

Neu beigetretenes Mitglied:

Herr Dr. **Wilhelm Blasius** in Braunschweig.

Neuseeländische Vogelbälge.

Einige kürzlich aus **Neu-Seeland** erhaltene Bälge von **Apteryx Oweni** (Kiwi) und **Stringops habroptilus** (Höhlenpapagei), sowie 2 Skelette des Letzteren, kann ich zu äusserst billigen Preisen abgeben.

Alwin Helms.

Hamburg-Borgfelde, am Burggarten Nr. 1.

Abonnements-Einladung.

Die „Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht“

eröffneten mit dem Neuen Jahre 1880 ihren fünften Jahrgang. Die „Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht“ sind in erster Linie das Organ des Münchener Vereines für Geflügelzucht und in weiter Ausdehnung das der befreundeten und aller demselben Ziele zustreben Vereine. Dieses Ziel besteht in der Auregung und Verbesserung der Zucht und Pflege des Geflügels in allen Racen, sowie auch der Zier- und Schmuckvögel aller Zonen. Die Liebhaberei soll unterstützt, die praktische Verwerthung der verschiedenen Geflügelracen in ökonomischer Richtung immer mehr ausgedehnt und auch unter der Landbevölkerung mehr bekannt werden. Die Redaktion wird sich bemühen, alle in dieses Fach einschlagende Fragen in gediegenen Abhandlungen zu besprechen und das Blatt durch Originalaufsätze zu einer gediegenen Lectüre zu gestalten. Schon im vergangenen Jahre hat die Abonnentenzahl bedeutend zugenommen, und der Verein für Geflügelzucht München wird es sich angelegen sein lassen, das Blatt so zu gestalten, dass es auch in weiteren Kreisen ein beliebtes Insertionsblatt werden dürfte.

Die „Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monats und kosten im jährlichen Abonnement **2 Mark**; im Post-Abonnement, incl. Zustellungsgebühr, oder durch die Expedition per Kreuzband bezogen, jährlich **2 M. 80 Pf.** Bestellungen, sowie Insertionsaufträge beliebe man an die Expedition: **Joh. Bühler'sche Buchdruckerei, Neuhauserstrasse 3, München**, zu richten.

München, 1880.

Die Redaktion

der „Süddeutschen Blätter für Geflügelzucht“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Newald Johann

Artikel/Article: [Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreich. \(Schluss\) 71-74](#)